

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inseratensätze: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Infrancirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Des h. Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer am Montag den 27. Dezember.

## Amtlicher Theil.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat die in diesem Ministerium in Verwendung stehenden Bezirkscommissäre Karl Freiherrn Myrbach von Rheinfeld, Johann Fekete de Bélasfalva, Timotheus Grafen Ledóchowski, Manfred Grafen Clary und Aldringen und Boguslaw Ritter von Rieszowski, dann den Ministerial-Concipisten Sifinio Freiherrn Pretis von Cagnodo zu Ministerial-Vicesecretären im Ministerium des Innern ernannt.

Heute wird das XVII. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 28 die Kundmachung des k. k. Landespräsidenten für Krain, betreffend den Beginn und Ablauf der Jahresfrist zur Einbringung von Anmeldungen für die Ablösung der auf Realitäten haftenden Geldgelder und Naturalleistungen für Kirchen, Pfarren und deren Organe.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain.

Laibach am 24. Dezember 1886.

## Nichtamtlicher Theil.

### Der kranke Mann.

Wenn nicht Nachrichten über eine partielle türkische Ministerkrisis oder über die Machenschaften Gabbans Paschas in Sofia vorlägen, man könnte sehr leicht auf die Existenz der Pforte und des türkischen Reiches in Europa vergessen. Man sollte freilich glauben, daß die bulgarische Frage mit ihren staatsrechtlichen und finanziellen Qualitäten niemanden so nahe angeht, als die Türkei. Man sollte meinen, daß es der Pforte durchaus nicht gleichgültig sein kann, wie sich das durch den Berliner Congress geschaffene Fürstenthum in Verbindung mit Ostrumelien entwickeln, wie sich die Tribut- und Schuldfrage dieser beiden Länder abwickeln werden. Gewiß sind derlei Dinge dem Sultan und der Pforte nicht gleichgültig, aber es scheint das Interesse an diesen Dingen weit geringer zu sein, als die Furcht

vor jeder Initiative, deren Consequenzen man in Constantinopel nicht zu übersehen vermag. Es ist nicht allein die fatalistische Indolenz, der unverbrüchliche Glaube an das Rismet, die Ursache der türkischen Politik von heute auf morgen, einer Politik, die unausgesetzt mit kleineren Uebeln vorlieb nimmt, um einem vermeintlichen größeren Uebel auszuweichen; der Sultan und die Pforte entschuldigen gewiß ihre passive Politik auch durch die schlimmen Erfahrungen, welche die Türkei in den letzten dreißig Jahren zu wiederholtenmalen gemacht hat.

Es ist nämlich eine Thatsache, daß seit dem Augenblicke, da die Orientfrage eine Angelegenheit des gesammten europäischen Concerts geworden, die Türkei in jeder Phase dieser Frage eine um die andere Einbuße an Macht oder Ansehen erleiden mußte. Der siegreiche Krimkrieg hat ihr den Hat-i-Humajum — nämlich die Verpflichtung, europäische Reformen einzuführen — gebracht. Kreta und Egypten waren nicht minder fortgesetzte Leidensstationen, und der letzte Krieg mit Serbien im Jahre 1876 hat trotz des Sieges bei Djunis die Türkei nach San Stefano und Berlin geführt und ihr den halben europäischen Besitz gekostet. Nach solchen bitteren Erfahrungen auf dem Wege eines unaufhaltbaren staatlichen Verfalles konnte es nicht wundernehmen, wenn die Türkei weder nach dem vorjährigen Philippopeler Septemberputsch, noch nach den Vorgängen in Bulgarien im August und September dieses Jahres jede Action vermieden und auf alle Rechte verzichtet hat, welche ihr der Berliner Vertrag zweifellos gewährt. Und auch heute beschränken sich der Padiſchah und seine Rätthe darauf, jeder anderen Großmacht den Vortritt in den bulgarischen Angelegenheiten zu lassen, und was in Stribul gedacht und geplant wird, ist nicht viel mehr als zweifelhafte Flichtarbeit, welche in dem einen oder andern Botschafterhotel von Pera bestellt worden war. Wer von den Diplomaten heute dem Padiſchah am besten zu schmeicheln oder ihn einzuschüchtern versteht, der behält bis morgen Recht. Und wie alle die Mittel beschaffen sind, welche den Einfluß der Diplomatie auf der Pforte herzustellen oder zu stärken vermögen, ist wohl seit Decennien zur Genüge bekannt.

Die letzte Phase der Mission Gabbans illustriert am besten die nichts weniger als glänzende Rolle, zu

welcher die Türkei auch in allen weiteren Stadien der Orientfrage verurtheilt ist. Aber das Auftreten des ottomanischen Missionärs in der Fürstenfrage läßt auch das Verhältnis ziemlich deutlich errathen, in welchem er oder die Pforte zum Botschafter Melidov steht. Das Engagement für den Mingreliner wird in einer Note der Pforte an die Regentschaft auf eine so naive Weise motiviert, daß man annehmen muß, der Pfortenminister habe andere, weitauß — gewichtigere Motive verschwiegen, welche die Candidatur des Kaufasiens am Goldenen Horn so selbstverständlich erscheinen lassen. Der Schreckschuß, der aus den Spalten der „Morning Post“ ertönte, gestattet die Voraussetzung, daß man in London über die ausgiebigen Ursachen, wie über die Natur des Verhältnisses, in dem die Türkei schon seit einiger Zeit zu Rußland steht, durchaus im klaren ist.

Wir wissen nicht, ob die englische Auffassung dieses Verhältnisses eine durchaus zutreffende sei, möchten aber glauben, daß es einer objectiven Beurtheilung der politischen Sachlage durchaus nicht entspricht, wenn den diplomatischen Strömungen in Stribul eine besonders weitergehende Macht und Bedeutung zuerkannt wird. Die Haltung der Pforte hat nach unserer Auffassung fortan nur noch akademische oder symptomatische Bedeutung — und zwar insofern, als es von Interesse sein mag, aus den Aeußerungen der türkischen Staatskunst auf deren fremdländische Inspiratoren zu schließen. Im übrigen kann an der Entwicklung der Orientfrage weder der Sturz eines Großveziers oder seiner ministeriellen Collegen noch die Auffassung etwas ändern, welche man in Constantinopel über die Candidatur irgend eines Prinzen oder über irgend eine Phase der bulgarischen Angelegenheiten hegt.

Wie heute die Dinge stehen, kann die Initiative zu einer Entscheidung darüber, was zu beiden Seiten des Balkans geschehen soll oder kann, nur von Wien oder Petersburg ausgehen, zumal ja überdies die anderen Cabinete wiederholt und ohneweiters zugestanden haben, daß ihren Interessen in der Orientfrage weder der Vorrang noch die Actualität zukommt.

### Karstaufforstung in Krain.

Betreffs der Karstaufforstung im Herzogthume Krain erstattete der krainische Landesausschuß dem Landtage nachstehenden Bericht: Hoher Landtag! Seine

## Feuilleton.

### Liebe und Schmerz.

Ein Weihnachtsmärchen.

Es war Christabend. Die Dämmerung breitete ihren grauen Mantel über die Erde und einzelne Sterne erglänzten am klaren Winterhimmel. Eilig drängten sich die Menschen auf den dichtbelebten Straßen; in jedem Hause regten sich geschäftige Hände, denn es war Weihnachtsabend.

Aus jenen unendlichen Räumen, die sich leuchtend über die irdische Welt erheben, schwebte eine hehre Gestalt leise erdenwärts. Ein schimmerndes Gewand umfloss die edlen Glieder, und eine strahlende Sternenföhne schmückte ihr Haupt. Es war die Liebe. Ihr zur Seite wallten holde Genien. Da trat ihr plötzlich ein dunkler Geist entgegen. Er war in schwarze Gewänder gehüllt, und sein bleiches Antlitz erschien noch fahler im blaffen Sternlicht. Es war der Schmerz mit seinem traurigen Gefolge. Einst, da es auf Erden noch bessere Tage gab, da wandelten sie mit einander — Liebe und Schmerz — Hand in Hand. Wenn der Schmerz die Menschen tief verwundet hatte, da tröstete sie die Liebe, und die armen getroffenen Herzen genas allmählich.

Aber der Schmerz duldet nicht die Allgewalt der Liebe, er wollte unbefiegt herrschen; er trennte sich von seiner Begleiterin und wallte einsam seine dunklen Pfade. Oft schlich er heimlich der Liebe nach und stieß seine Pfeile in die Herzen, die sie beseligt. Er hätte seine Macht noch weiter mißbraucht, wenn ein höherer Wille ihm nicht Einhalt geboten; in seiner Eifersucht hätte

er die Liebe vernichtet, wenn er es vermocht hätte, wenn sie nicht ein unsterbliches Geschöpf gewesen wäre, wie er selbst.

Heute schien er un schlüssig, wohin er sich wenden sollte; die milde, versöhnende Stimmung, welche aus den zahllosen Lichtern der Erde die Luft durchzitterte, überkam auch sein Herz. Da hatte er die Liebe gewahrt und blieb vor ihr stehen. «Wohin so eilig?» fragte er sie. «Zur Erde,» entgegnete sie mild. «Bleib ein wenig,» sagte er vertraulich, «und erzähle mir, was du beginnen willst.» «Ich kann nicht,» erwiderte sie sanft, «ich habe meine Mission zu erfüllen.» «Ich habe auch eine Mission,» sagte trotzig der Schmerz, «und eine höhere wie du. Ich soll die Menschen bessern.» «Und ich beseligen!» «Verdienen sie es denn?» «Sie sind Menschen,» hauchte die Liebe, und ein warmer Schein verklärte ihre Engelszüge.

«Der heutige Tag,» begann die Liebe wieder, «und die heutige Nacht gehören mir. Wie schwer du auch die Menschen getroffen, was sie erlitten und erduldet, sie vergessen es in den Freuden des heutigen Abends. Ich lade dich ein: komm mit mir! Hand in Hand wollen wir gehen, wie einst, wenigstens heute in der heiligen Christnacht,» fügte sie mit bittendem Tone hinzu, und sie reichte ihm die Hand, versöhnlich und treuherzig wie immer, denn sie war ja die Liebe!

Der Schmerz hieß sein Gefolge seiner Rückkehr harren und nahm die dargebotene Hand der Liebe an. So schwebten sie mit einander durch die unermesslichen Räume einem dunklen Punkte, der Erde, zu. Die kleinen Genien mußten auf der Liebe Geheiß ihre Füllhörner über die Welt schütten, und die funkelnden, sprühenden Sternchen und Lichterchen erfüllten die ganze Luft. Auf der Erde aber gab es Licht und Freude überall; strahlende Weihnachtsbäume, jubelnde

Kinder, glückliche Eltern. Hell klangen die munteren Stimmen, laut pochten die frohen Herzen.

«Nun?» sagte die Liebe mit holdseligem Lächeln, «siehst du nicht, wie alles auflebt in seliger, reiner Freude?» «Gewiß,» erwiderte der Schmerz, «aber zeige mir auch ein anderes Bild.» «So komm,» sagte die Liebe, und sie flogen weiter und hielten still an einem großen Hause, aus dessen Fenstern Hunderte von Lichtern winkten. Sie blickten hinein. In einem großen Saale standen drei strahlende Weihnachtsbäume, eine Schar kleiner und größerer, gleichgekleideter Mädchen sang knieend ein kurzes Weihnachtslied, dann standen sie auf und sprangen jubelnd umher, und ernste, milde Frauengestalten theilten die bunten Gaben aus. Das war ein Jubel, ein Jauchzen ohne Ende! «Das ist ein Waisenhau», sagte die Liebe; «du hast den armen Kleinen ihre natürlichen Beschützer, die Eltern, genommen, ich habe die Menschen angefleht, sich ihrer zu erbarmen, sie stifteten das Haus, und edle, selbstlose Frauen, Schwestern der Barmherzigkeit, pflegen die Verlassenen. Und heute freuen sich alle, die armen Waisen und ihre Pflegerinnen. Aber ich will dich noch weiter führen.»

Und die Liebe faßte ihren Begleiter bei der Hand, und sie flogen vorüber an den hellerleuchteten Fenstern, über den leergewordenen Straßen, bis sie zu einem niedrigen Häuschen kamen. Da ließen sie sich nieder. Kein Weihnachtsbaum strahlte aus den Fenstern. Ein hoher, weißbereifter Tannenbaum ragte über das Dach hinaus und schien mit seinen dunklen Wipfeln die silbernen Sterne zu berühren. In seinen Aesten und Zweigen flüsterte und lispelte es geheimnißvoll, er schien die allgemeine Weihnachtsfreude mitzuempfinden. Und drinnen in der kleinen Stube, da sah es so gemüthlich aus. Ein lodrendes Feuer verbreitete Wärme

Exzellenz der Herr Ackerbauminister hat mittelst Erlasses vom 26. April l. J. der k. k. Landesregierung eröffnet, daß er auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 9. März 1885, betreffend die Karstaufforstung im Herzogthume Krain, den Herrn Landeshauptmann Gustav Graf Thurn-Balsassina zum Präsidenten der nach diesem Gesetze zu constituierenden Karstaufforstungscommission und zu dessen Stellvertreter in dieser Function den hierortigen Regierungsrath Anton Globočnik ernannt hat.

Nachdem im Sinne des § 14 des gedachten Gesetzes zwischen Sr. Exzellenz dem Herrn Ackerbauminister und dem Landesauschusse die Geschäftsordnung für die Aufforstungscommission vereinbart wurde, erfolgte im Sinne des Karstaufforstungsgesetzes die Ernennung, beziehungsweise Wahl der Commissionsmitglieder, in Folge deren diese Commission gegenwärtig aus folgenden Mitgliedern besteht: Gustav Graf Thurn, Landeshauptmann in Krain, Präsident; Anton Globočnik, k. k. Regierungsrath, als Stellvertreter des Präsidenten und Vertreter der k. k. Landesregierung; Otto Detela, Landesauschuss-Beisitzer, Delegierter des Landesauschusses; Benzel Goll, k. k. Landesforstinspector; Anton Graf Pace, k. k. Bezirkshauptmann in Voitsch, als Vertreter der politischen Bezirksbehörde in Voitsch; Friedrich Ritter von Schwarz, k. k. Bezirkshauptmann in Adelsberg, als Vertreter der politischen Bezirksbehörde in Adelsberg; Josef von Obereigner, Fürst Schönburg'scher Forstmeister; Paul Gruden, Besitzer in Jelicenbrh; diese beiden als Vertrauensmänner des politischen Bezirkes Voitsch; Leopold Dellewa, Besitzer in Oberkoshana, und Heinrich Kavcic, Besitzer in Präwald; diese beiden als Vertrauensmänner des politischen Bezirkes Adelsberg. Als Ersatzmann des Delegierten des Landesauschusses wurde Dr. Josef Bošnjak, Landesauschuss-Beisitzer, ernannt. Als Ersatzmänner für die Vertrauensmänner der beiden politischen Bezirke Voitsch und Adelsberg wurden gewählt die Grundbesitzer Jakob Habe, Franz Modic und Josef Samsa.

Diese Commission hielt ihre erste constituierende Sitzung am 11. Oktober 1886, bei welcher der Herr Landesforstinspector vor allem den Bezirk Adelsberg als das eigentliche Karstgebiet bezeichnete, in Folge dessen die Hauptthätigkeit der Commission hauptsächlich demselben zugewendet werden müsse. Obschon er noch nicht in der Lage war, einen Detailplan vorzulegen, so müsse er doch hervorheben, daß die zukünftigen Aufforstungen in Anschluß an die bisherigen Forstculturen in Adelsberg, St. Peter (Dsojnica), Feistritz, Brem (Gaberl) und Wippach auszuführen und diese letzteren zu ergänzen wären. Aus dem ihm und der Rosenbacher Saatschule zur Verfügung stehenden Pflanzenmateriale beantragt er, für das Jahr 1887 150 Hektare neu aufzuforsten und 50 Hektare bereits bestehende Culturflächen nachzulassen. Die Parzellen, auf welche sich diese Arbeit erstrecken soll, werde er in kurzer und jedenfalls noch zu rechter Zeit der Commission im Detail bezeichnen. Graf Pace und Forstmeister Obereigner befürworteten auch den Voitscher Bezirk und schlugen vor, hiefür insbesondere ein Weideterain, Hrib genannt, in der Gegend von Oblak, in der beiläufigen Ausdehnung von 6 Hektaren in Aus-

sicht zu nehmen, welcher Antrag von der Commission auch angenommen wurde.

Der vom Landesforstinspector begründete Kostenüberschlag für das Jahr 1887 mit einem Gesamterfordernisse von 10 000 fl. wurde einem Subcomité, bestehend aus den in Laibach wohnenden Mitgliedern Globočnik, Detela und Goll, zur Vorberathung und Berichterstattung übergeben, welches Comité gleichzeitig auch für Constituierung des Karstaufforstungsfondes durch Uebernahme allfällig vorhandener diesjähriger Barschaften und der Forststrafgelder aus den politischen Bezirken Adelsberg und Voitsch gegen Berichterstattung bestimmt wurde. Zum ökonomischen Beirath wurde der Delegierte des Landesauschusses, Otto Detela, gewählt, welcher auch mit der Verfassung einer Cassa-Instruction für den Karstaufforstungsfond betraut wurde. Schließlich wurde beschlossen, dem Herrn k. k. Landespräsidenten Freiherrn von Winkler für seine Bemühungen um das Zustandekommen dieses Gesetzes den Dank der Commission auszusprechen.

Bezüglich der in der Geschäftsordnung für die Karstaufforstungs-Commission ursprünglich enthaltenen Bestimmung, betreffend die Cassabeforgung des Aufforstungsfondes, sind vom Landesauschusse folgende Bedenken erhoben und der k. k. Landesregierung mitgetheilt worden. § 5 des Aufforstungsgesetzes bestimmt, daß der Aufforstungsfond von der betreffenden Commission verwaltet wird. Ueber die Art und Weise, wie solches zu geschehen habe, ist im Gesetze nicht vorgesehen und mußte dafür durch die Geschäftsordnung vorgeordnet werden; dies ist auch in dem von dem k. k. Landespräsidenten unter dem 16. Februar 1886 dem Landesauschusse zur Begutachtung mitgetheiltem Entwurfe der Geschäftsordnung geschehen, in welcher die Bestimmung aufgenommen wurde, daß dem Präsidenten für die ökonomischen und finanziellen Agenden das von der Commission zum Cassier ernannte Mitglied zur Seite steht. § 18 dieses Entwurfes der Geschäftsordnung bestimmt, daß das nicht bei einem öffentlichen Creditinstitute fruchtbringend angelegte Geld sowie die kleineren Einkünfte beim Cassier zu hinterlegen sind; § 20 der proponierten Geschäftsordnung normiert, daß der Cassier über die Einnahmen und Ausgaben des Aufforstungsfondes ein Cassa-Journal nach den für die öffentlichen Cassen bestehenden Vorschriften zu führen hat, die Führung des Hauptbuches aber einem von der Commission zu bestimmenden Rechnungsbeamten gegen eine vorher vereinbarte Entlohnung anzuvertrauen sei.

Der Landesauschuss gieng von der Ansicht aus, daß die Bestimmung, vermöge der die Cassabeforgung und Journalführung von einem Mitgliede der Commission besorgt werden soll, praktisch nicht leicht durchführbar sei. Im Hinblick auf die dem Cassier obliegenden Geschäfte und seine Mitwirkung an der Seite des Präsidenten in allen ökonomischen und finanziellen Agenden des Aufforstungsfondes ist es selbstverständlich, daß nur ein Mitglied als Cassier gewählt werden kann, welches am Sitze der Commission, d. i. in Laibach, domiciliert. Solche Mitglieder sind aber nach dem Gesetze nur der Präsident, dann der Vertreter der k. k. Landesregierung, der Delegierte des Landesauschusses und der k. k. Forstinspector.

Mit Rücksicht auf den Wirkungsbereich, welcher dem Präsidenten und dem Landesforstinspector zugewiesen ist, könnte die Wahl als Cassier nur auf den Vertreter der k. k. Landesregierung oder auf den Delegierten des Landesauschusses fallen. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß diesen beiden Functionären die Uebernahme eines solchen, ihrem Berufe so ferne liegenden Geschäftes umso mehr große Schwierigkeiten bereiten müßte, als bei einer intensiven Thätigkeit der Karstaufforstungs-Commission die Cassabeforgung eine nicht unbedeutende Arbeit verursachen dürfte. In dieser Erwägung und in Absicht einer leichteren übersichtlichen Administration hat der Landesauschuss in seiner Sitzung vom 19. Februar 1886 beschlossen, der k. k. Landesregierung eine Abänderung dieser Bestimmung der Geschäftsordnung dahin vorzuschlagen, daß vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung des hohen Landtages bis auf weiteres die Beforgung der Geldabrechnung und Rechnungsführung des Karstaufforstungsfondes der krainischen Landescaffe übertragen werde. Mit Zustimmung des hohen k. k. Ackerbau-Ministeriums wurde diese Aenderung der Geschäftsordnung vorgenommen, und der Landesauschuss hofft zuversichtlich, der hohe Landtag werde die Genehmigung zu der vom Landesauschusse verfügten Geldabrechnung des Karstaufforstungsfondes durch die krainische Landescaffe ertheilen.

Da die Constituierung der Karstaufforstungs-Commission heuer zu spät erfolgte, um die Ermittlung und Feststellung der im nächsten Jahre aufzuforstenden Karstflächen im Sinne des Gesetzes vom 9. März 1885 vornehmen zu können, so wird die Aufforstung des Karstes im nächsten Jahre auf den von der k. k. Landesforstinspector bereits bestimmten Flächen und mit den derselben zu diesem Zwecke zur Verfügung stehenden Staatsdotations von circa 7000 fl. fortgesetzt werden.

Im Frühjahr wird die Karstaufforstungscommission ihre Action im Sinne des § 6 des vorerwähnten Gesetzes beginnen. Für die betreffenden Vorarbeiten und verschiedenen Erfordernisse derselben ist es nothwendig, dem Fonde die entsprechenden Mittel zu sichern, und es wird deshalb die Subvention von 1000 fl. aus dem Landesfonde für den Karstaufforstungsfond erbeten.

Indem dieser Bericht dem hohen Landtage zur Kenntniß gebracht wird, stellt der Landesauschuss den Antrag: Der hohe Landtag wolle beschließen: 1.) Die Uebertragung der Geschäfte der Geldabrechnung und Berechnung des Karstaufforstungsfondes an die krainische Landescaffe wird genehmigt; 2.) zum Zwecke der Karstaufforstung wird dem Karstaufforstungsfonde pro 1887 eine Subvention von 1000 fl. aus dem Landesfonde bewilligt. — Dieser Antrag wurde bekanntlich dem Finanzausschusse zugewiesen.

### Politische Uebersicht.

(Der Exobus der Deutschböhmen.) Die Blicke aller politischen Kreise sind nach dem böhmischen Landtage gerichtet, in welchem Herr von Plener vorgestern seinen Antrag auf nationale Abgrenzung der Bezirksgerichte und Aufhebung der Sprachenverordnungen vom April 1880 und vom September dieses Jahres begründete. Die Verhandlung gestaltete sich zu einer sehr

in dem traulichen Raum, und das Licht einer brennenden Lampe erhellte ihn freundlich. Im Lehnstuhl saß ein alter, gebückter Mann mit silberweißen Haaren, an seinen glanzlosen Augen, die er zuweilen ohne Ausdruck aufschlug, erkannte man, daß er blind sei. Ein junger Mann saß an seiner Seite und reichte ihm sorgfältig eine angezündete Pfeife.

«Ich danke dir, mein Sohn,» sprach der Greis «aber wo ist deine Braut, wo ist Fanny?» «Hier bin ich, theurer Vater,» sagte ein junges Mädchen mit sanfter Stimme, «ich möchte dir die neuen, warmen Pantoffel anziehen.» Und sie kniete nieder zu den Füßen des Alten, der ihr lieblosend das blonde gelockte Haar streichelte. «O meine Kinder!» sagte er dann, «ich habe nicht gehofft, einen so schönen Weihnachtsabend zu erleben!»

Seine großen Augen starrten empor. Wohl sah er keinen Weihnachtsbaum, aber in seinem Herzen war es helle, da brannten die unzähligen Lichter, welche die Liebe entflammt hatte. Der Schmerz sah schweigend und nicht ohne Rührung die Scene in dem kleinen Häuschen, das er einst so schwer heimgesucht hatte. Die Wunden, die er geschlagen, hatte seine Gefährtin geheilt. Auch die Liebe schwieg. Und als sie weiter und weiter zogen, da blickten sie in große, hellerleuchtete Säle, in welchen sich gespenstergleiche Menschen bewegten. Ueber die unheimlichen, bleichen Gesichter zuckte es zuweilen wie ein Freudenstrahl. Weihnachten! Weihnachten! Wie ein Zauber weht das Wort die irren Geister an, lichte Erinnerungen umschweben sie; sie blicken sich an und lächeln zerstreut, und ein jeder sucht seine Gaben, mit welchen die Liebe den immergrünen Baum der Christnacht geschmückt.

Und dann kamen sie zu einem Krankenhaus, in dessen Sälen die Armen lagen, Bett an Bett, Leid

an Leid, so daß sie nicht nur den eigenen Schmerz, sondern auch den des Nächsten mitempfanden. Aber auch hier war es heute stiller und feierlicher, der Geist der Weihnacht breitete seine lichten Schwingen über die Leidenden und verklärte ihre Züge. Waren es Erinnerungen, die sie überliefen — oder hatte die Liebe heute mildere Worte und süße Gaben gespendet? . . .

Und in dem Asyl der Obdachlosen, da erblickten sie manchen Unglücklichen, manchen Ausgestoßenen und manch verlassenes Weib, das ihre halberstarrten Kinder an ihren Busen preßte. Auch hier gab es eine Bescherung, eine bescheidene nur, aber auch die Gäste, die gekommen, waren anspruchslos und bescheiden sich mit dem Gebotenen. Das warme Abendbrot, wie das wohl thut. «Weißt du,» sagte die Liebe, «nur wer mit Entbehrungen kämpft, versteht den Genuß der Armen. Und gute, mitleidvolle Herzen, die mein Mahnen nicht unbeachtet lassen, haben ihnen den Tisch gedeckt überall — an allen Orten!» «Es ist wahr,» sagte der Schmerz nachdenkend, «dieser Tag gehört dir. Du lenkst alle Herzen. . .»

«Komm weiter,» unterbrach ihn die Liebe, und sie flogen weiter, zwischen den Tausenden Lichtern der Erde und den Millionen Lichtern des Himmels — da hielt die Liebe inne in ihrem Fluge und blieb vor einem großen Hause stehen. Sie führte den Schmerz vorüber an den lauernden Schildwachen, die vor demselben auf- und abschritten, durch die dämmerigen Gänge, in welcher nur die schweren Tritte der Aufseher wiederhallten. Dort knarrte eine Thüre, zitternd betrat eine arme Frau die gesuchte Zelle, Liebe und Schmerz waren ihr gefolgt und drückten sich in eine Ecke.

Es war eine dumpfe Lust da drinnen. Und still, todtenstill. Das Licht der Laterne fiel auf das blasse Gesicht eines jungen Mannes, der auf seinem harten

Lager eingeschlummert war. Er träumte — träumte von seligen Weihnachtsfreuden, von einem strahlenden Christbaum . . . wieder ist er ein unschuldiges Kind, die süßen Gaben locken, der Mutter Stimme ruft so zärtlich: «Nimm — o nimm!» . . . Da streckt er die Arme aus und erwacht! — erwacht zum leeren, öden, dunklen Leben der Zelle — aber, was ist dort? . . . Er reibt sich die Stirne, die Augen — ist's ein Traum — ist's Wirklichkeit? Die Mutter ist's, die theure, die heißgeliebte, die meilen- und meilenweit hergekommen zu ihm, dem Verbrecher, dem Ausgestoßenen, — und überwältigt von seinen Gefühlen sinkt der Sträfling mit einem laut ausschließenden Schrei: «O meine Mutter!» zu ihren Füßen. Die Mutter faßt mit zitternden Händen seinen Kopf, sie drückt ihre Lippen auf sein geschorenes Haar. «Mein Kind! mein Kind! mein armes, verlorenes Kind!» flüstert sie leise, und heiße Thränen entströmen ihren Augen.

Der Schmerz wandte sich ab, tiefbewegt; er kannte das bleiche Frauenantlitz, er wußte, wie viele brennende, unverfingende Thränen über dasselbe geflossen. Doch jetzt zuckte es wie Freudenstimmer über die Züge der Mutter, über das Gesicht des Sohnes. Er hatte die langersehnten Worte des Friedens und der Vergebung vernommen; die Mutter trocknete seine Reuethränen, ihr gelobte er feierlich Besserung, und in beider Herzen zog mild und versöhnend erhebende Weihnachtsstimmung. «Schuld verlangt Sühne,» sagte die Liebe leise, «aber auch durch die Nacht der Verirrung bricht ein Strahl der Barmherzigkeit. Die Mutterliebe hat den verlorenen Sohn bekehrt.»

Dann mahnte die Liebe ihren Begleiter zum Aufbruch, und wie sie weiter zogen und wohin sie auch kamen, überall sahen sie schöne, trauliche Weihnachtsbilder, überall feierte die Liebe stille Triumphe. Als

bewegten. Das Schicksal des Antrages war freilich im vorhinein besiegelt, nachdem die Landtagsmajorität beschloffen hatte, denselben keiner Commission zuzuweisen, also den Uebergang zur Tagesordnung anzunehmen. Dieser abweisende Antrag wurde damit motiviert, dass keine die nationalen Conflictte verschärfenden Verhandlungen im Landtage mehr zugelassen werden sollen. Nachdem über Vorschlag des Fürsten Karl Schwarzenberg motivierter Uebergang zur Tagesordnung beschloffen worden, gab Schmezfal die Erklärung ab: Die Vertreter des deutschen Volkes haben in diesem Landtage nichts mehr zu suchen, worauf die deutschen Abgeordneten sämtlich den Saal verließen. Der Vorgang erregte kolossale Sensation. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde der Landtag auf den 4. Jänner vertagt. Der Vorsitzende sprach den Wunsch aus, dass sich die Gemüther bis dahin beruhigen mögen.

(Audienzen.) Se. Majestät der Kaiser haben vorgestern vormittags den Minister und Leiter des Justizministeriums, Freiherrn v. Pražak, und unmittelbar nach denselben den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe zugleich mit dem Reichs-Finanzminister v. Kallay in Audienz empfangen.

(Steiermark.) In der Dienstag-Sitzung des steiermärkischen Landtages referierte Dr. Radej namens des Landesculturausschusses über die Abänderung des Gesetzes, betreffend das Verbot des Vogelfanges. Landesauschuss Dr. Schreiner beantragte die Rückverweisung der Vorlage an den Landesauschuss. Nach längerer Debatte, woran sich die Abgeordneten Kaltenegger, Dr. Aufferer und der Statthalter beteiligten, wurde bei namentlicher Abstimmung der Antrag Schreiner mit 28 gegen 24 Stimmen abgelehnt. Schließlich wurden Titel und Bezeichnung des Gesetzes abgelehnt, so dass die ganze Vorlage als gefallen erscheint. In der Abend Sitzung erledigte der Landtag den Bericht des Finanzausschusses über die Parcellierung des Joanneum-Gartens, welche nunmehr beschloffen erscheint. Die nächste Sitzung findet am 7. Jänner statt.

(Der Bischofsstuhl von Klagenfurt.) Die von den «Narodni Listy» gebrachte Meldung, dass Dompropst Dr. Gottfried Marschall zum Fürstbischof von Klagenfurt in Vorschlag gebracht worden sei, wird als falsch bezeichnet.

(Die Idee einer Balkan-Conföderation) taucht in der bulgarischen Presse lebhafter als in den vorigen Jahren wieder auf, und diesmal ist es die officielle bulgarische Journalistik, welche die Gelegenheit der Wiederherstellung eines freundschaftlichen Verhältnisses zu Serbien dazu benützt, um eine engere Verbindung unter allen Balkan-Staaten anzuregen. Die Worte, welche der König von Serbien der bulgarischen Deputation gegenüber gesprochen: «Die bulgarische Sache für die Nationalitäten der Balkan-Halbinsel ist eine gemeinsame,» dienen zum Ausgangspunkte für die oben erwähnte Idee.

(Die deutsche Militärvorlage.) Es ist keineswegs ausgeschlossen, dass die deutsche Reichsregierung trotz ihrer Niederlage in der parlamentarischen Heerescommission dennoch zur Formation der neuen Bataillone schreiten und nachträglich die Indemnität des Parlamentes nachsuchen werde. Aus

sie sich trennten, sagte der Schmerz bewegt: «Du hast mir heute deine Macht auf Erden gezeigt. Ich lade dich ein, mir an einem andern Tage zu folgen, im nächsten Jahr — an einem Tag, der mir gehört — am Allerheiligentag.» «Ich nehme es an,» sprach feierlich die Liebe, «und so wollen wir wenigstens zweimal im Jahre miteinander wandeln — vielleicht erblickt den armen Menschenkindern Segen aus unserer gemeinsamen Pilgersahrt.»

Sie reichten sich die Hände. Der Schmerz nickte stumm und entschwand ihren Blicken. Einer der älteren Genien aber sagte leise: «Kein Schmerz und kein Unglück ist so groß, als dass die Liebe nicht beide mildern könnte!» «Die Liebe, die Liebe,» riefen die anderen nach.

Die Christnacht war vorbei. Erlöschen die Lichter, verweht der Duft, verklungen die Freudenstimmen. Am dümmrihblauen Himmel erglänzten noch einzelne Sterne. Die Liebe war in die höheren Regionen zurückgekehrt und schlummerte auf ihrem Blumenlager. Ein holdseliges Lächeln verklärte ihr Angesicht; sie träumte, wie diese Welt zum Paradiese wurde, weil alle Menschen ihre Eingebungen befolgten, weil kein Herz sich ihrem mächtigen Einflusse verschloß. Und rings um sie schliefen auch die kleinen Genien; sie waren wohl recht müde, denn sie hatten ihr Tagewerk spät vollbracht.

Es war ganz still, feierlich still. Da ertönten durch die lichtumflossenen Räume himmlische Sphärenklänge, und tausendstimmige Engelscharen ließen das ewige Lied ertönen durch alle Himmel herab bis zur Erde: «Ehre sei Gott in der Höh' und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind!»

Berlin telegraphiert man sogar, der Abgeordnete Windthorst habe dem preußischen Kriegsminister gesprächsweise erklärt, wenn die Regierung glaube, mit der Neuformation der durch die Commission in erster Lesung bereits bewilligten Regimenter sofort beginnen zu müssen, so werde es seitens des Reichstages an der Ertheilung der Indemnität nicht fehlen.

(Zur bulgarischen Frage.) Die «Times» erfahren aus Philippopol, die Türkei concentriere enorme Truppenmassen in Macedonien; am 13. d. M. standen dort 113 Bataillone Infanterie, 5 Reiterregimenter, 32 Batterien. — Der «Morning Post» wird aus Rom gemeldet, Italien bietet gegenwärtig seinen ganzen Einfluss auf, um eine friedliche Lösung der bulgarischen Frage herbeizuführen.

(Abyssinien.) Nach einer Meldung aus Alexandria wurde der Negus von Abyssinien von Massaua aus verständigt, dass der Kronprinz von Italien voraussichtlich gegen Ende Februar diese Stadt besuchen werde. Es verlautet jedoch, der Negus wolle die Anwesenheit des Kronprinzen in Massaua ignorieren.

### Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Grazer Morgenpost» meldet, für die durch Brand verunglückten Bewohner der Ortschaft Kallwang 600 fl. zu spenden geruht.

(Weihnachten in der Wiener Hofburg.) Die Weihnachtsfeier wird, nachdem der Hof heuer in Wien vollzählig versammelt ist, in der Wiener Hofburg stattfinden. Ein Weihnachtsbaum wird in den Appartements der Kaiserin und ein anderer in den Appartements der kleinen Prinzessin Elisabeth aufgestellt. Nach der Christbescherung werden sich die kaiserlichen Familienglieder in den Appartements der Kaiserin versammeln, woselbst der Thee serviert wird. Heute feiert Ihre Majestät die Kaiserin ihren Geburtstag.

(111 Jahre alt.) In Wien lebt eine Greisin, welche wohl die älteste Frau der Kaiserstadt an der Donau ist. Sie heißt Magdalena Ponza und ist 111 Jahre alt. Fünf Jahre vor dem Tode Maria Theresia's geboren, hat sie bereits achtunddreißig Jahre der Regierung des Ur-Urenkels der großen Kaiserin mitgelebt — die noch lebende Zeugin der Regierung von sechs österreichischen Herrschern. Die 111jährige Greisin kann noch aufrecht stehen und gehen, sieht und hört auch noch, nur wenn man ihr ins Gesicht schaut, erkennt man in den wie versteinert aussehenden Zügen und in den tiefgegrabenen Runzeln die Spuren des Jahrhunderts. Gerade am Weihnachtsabend feiert Frau Magdalena Ponza ihren hundertsten Geburtstag.

(Von gekrönten Häuptern.) Der deutsche Kaiser ist den Jahren nach der älteste der regierenden Fürsten. Er ist aber trotz seines hohen Alters nach der Zeit des Regierungsantrittes erst der 17. unter den Souveränen. Hier ist der Senior Pedro II. von Brasilien, der den Thron seit mehr als 55 Jahren inne hat. Demnächst folgt die Königin von Großbritannien, die am 20sten Juni k. J. ihr fünfzigjähriges Regierungsjubiläum feiern wird. Den Jahren nach ist der Papst Leo XIII. der zweitälteste, welcher aber immerhin 13 Jahre jünger ist als Kaiser Wilhelm. Zwei Fürsten, der König der Niederlande und der Fürst von Schaumburg-Lippe, werden im künftigen Jahre, vier andere Fürsten im Jahre 1888 70 Jahre alt. Im allgemeinen ist das Alter der regierenden Fürsten zur Zeit sehr hoch; nur 4 von 40 sind weniger als 40 Jahre alt; nächst dem erst in diesem Jahre geborenen König Alphons XIII. von Spanien ist Fürst Milan von Serbien mit 32 Jahren der jüngste.

(Billigeres Viehsalz.) Das Finanzministerium hat, wie bereits mitgeteilt, einen Preis auf die beste Denaturierungsmethode von Rohsalz zum Zwecke der Herstellung eines billigen Viehsalzes ausgeschrieben. Infolge dieser Preisauschreibung sind bisher 316 Concurranten eingelangt, von denen jedoch keine den gestellten Anforderungen entspricht. Das Finanzministerium sah sich infolge dessen genöthigt, mit den Berg- und Salinen-Directionen Verhandlungen zu pflegen, um solche Controlmaßregeln zu finden, die es ermöglichen könnten, den Grundbesitzern und Viehzüchtern das gewöhnliche Steinsalz zu denselben billigen Preisen zu überlassen, wie sie gegenwärtig bloß einzelnen chemischen Fabriken zugestanden werden. Es ist alle Aussicht vorhanden, dass diese Verhandlungen bald zu einem gedeihlichen Resultate führen werden.

(Studentenhumor.) Der Wirt Josef Grinbach in Wien hatte einen armen Mediciner vor das Vagatellgericht citieren lassen, damit er sich dort bereit erkläre, eine Schuld im Betrage von 45 fl. zu begleichen. Die Verhandlung fand vorgestern statt. Der Kläger war erschienen, der Beklagte aber mußte sich contumacieren lassen. Nach der Verhandlung betrat ein Dienstmann den Saal und übergab dem Richter, welcher eben das Urtheil über den Abwesenden gefällt hatte, ein Schreiben, das sofort verlesen wurde. Es war ein Entschuldigungsbrief des Contumacierten und lautete wie folgt:

«Zum erstenmal in meinem Leben, Bin vor Gericht ich heut citirt; Der Mann, der Essen mir gegeben, Er klagte mich ganz ungeriert. Das Ganze möcht' ich ihm bezahlen, Doch leider hab' ich gar kein Moos, Dazu noch kommen an'bre Qualen: Bei meinen Stiefeln sind die Sohlen los. Seit gestern hab' ich sie beim Schuster, Dafs vor Gericht ich heut' erschein', Den Sachverhalt genau auch wußt' er, Doch hielt die Frist er mir nicht ein. So sit' ich hier und kann nicht kommen, Bin wohl auch schon contumaciert, Entschuldigung kann zwar nicht frommen, Doch bitt' ich d'rum, wie sich's gebürt.»

Die Verlesung dieser originellen «Eingabe» erregte im Gerichtssaal, wo man an ganz andere Schriftstücke gewohnt ist, einiges Aufsehen.

(Präcise Definition.) Bei einer Soirée wird einem Herrn ein junger Mann als «Doctor» vorgestellt. Beim Souper fügt es der Zufall, dass sie nebeneinander zu sitzen kommen. Sie sprechen über irgend ein Thema und aus der Discussion kann der Herr nicht klug werden, ob er es in seinem Vis-à-vis mit einem Doctor der Medicin oder einem Doctor der Rechte zu thun habe. Er rückt daher dem Manne mit der haarstarken Frage an den Leib: «Was sind Sie für ein Doctor — machen Sie kurzen oder langen Process?»

(Journalistisches.) In Warschau ist vorgestern der Chefredacteur des «Kurjer Warszawski», Wenzel Szymanski, der hervorragendste polnische Publicist der Gegenwart, gestorben.

(Ein Compliment.) «Gnädiges Fräulein, wenn Sie in Kamerun wären, lebten Sie nicht lange!» — «Weshalb denn nicht? — Ach, Sie sind gar so appetitlich!»

### Der Weihnachtsabend eines Junggesellen.

Heute ist Weihnachtsabend. Die gewohnte Thätigkeit im Bureau ist früher eingestellt. In Gruppen stehen Freunde und Bekannte zusammen und unterhalten sich über die ihren Familien zu machenden Geschenke. Allmählig löst sich Einer nach dem Anderen los, um mit einem «Vergnügte Feiertage!» nach Hause zu eilen, wo noch manches zu besorgen ist.

Ich bin der letzte geblieben und fange auch an, meine Sachen zusammen zu packen. Zu bereiten brauche ich mich nicht, auf mich wartet niemand, denn ich bin ja ein Junggeselle. . .

Draußen winken mir die letzten Sonnenstrahlen der langsam hereinbrechenden Dämmerung zu und zitternde Lichtreflexe hüpfen spielend über das weite Feld. Eine feierliche Stille sinkt leise herab, verstummt ist das Treiben auf den Straßen. Klar wölbt der blaue Aether sich über öde, schneebedeckte Felder, hin und wieder blüht ein winziges Sternchen aus dem verschwimmenden Dunstschleier des Horizontes hervor. Eins nach dem anderen tritt an die Oberfläche, bis das blaue Meer über uns in Millionen Lichtern erglänzt. Auch dort feiern sie Weihnachten. Inzwischen sind die Tannenbäume angezündet, eine intensive Helle bringt durch die mit Eisblumen bedeckten Fenster und wirft lange Schatten auf die gegenüberliegenden Gebäude. Langsam durchwandere ich die Straßen, überall strömt mir eine Fülle von Licht entgegen, überall erglänzt heute der Weihnachtsbaum im Schmucke der Kerzen. Auch in dem freundlich aussehenden Hause, vor dem ich jetzt stehe, ist das Christkind eingekerkert. Schatten um Schatten eilt an den erleuchteten Fenstern vorüber, geschäftige Hände scheinen die letzten Vorbereitungen zum Anzünden des Tannenbaumes zu treffen.

Das Haus ist mir bekannt, viele liebe Erinnerungen knüpfen sich daran. Früher gieng ich hier ein und aus, doch diese Zeiten sind vorüber, es ist anders geworden. Ob auch sie da sein mag, die dunkeläugige Maid mit den rosen Wangen? Ich hatte sie so lieb, mein ganzes Denken und Wollen war ihr geweiht, doch vergebens, ihr Herz gehörte einem andern, sie konnte die Meinige nie werden. Ja, ich hatte bei dem Spiel die Partie verloren. Graujamer Hohn, kalter, nächtlicher Verstand, das ist eure Sprache, damit habt ihr die Jersfahrten eines unglückseligen Geschicks entschuldigt. Und doch gäbe ich viel darum, könnte ich die quälenden Stimmen meines Herzens mit jenen Worten abfinden, künnte ich sie damit bezähmt machen. Aber diese Stimmen werden nicht stille, sie erklingen immer und immer wieder, bald wie ahnungsvolles Geflüster des jungen Frühlings, bald wie dumpfer Grabgesang des Wintersturmes.

Auch jetzt steht ein liebliches Bild vor meiner Seele. «Hoffnung!» höre ich flüstern. Berückender, süßer Wahn, dein Antlitz zu schauen, edle Hoffnung! Du holdes Weib, wie glänzt dein Lockenhaar, wie mild und barmherzig blickt dein Kinderauge mich an! O flüstere weiter deine goldenen Märchen von dem Blumenland, von dem sonnigen Eiland deiner Heimat, herzige Fee! Singe mir noch einmal das Lied von dem schönen Morgen, der nach langem Kampfe die Nacht und ihre Gewalt bezwungen! Wie selig ich in deinem Schoße ruhe, Liebling meiner Seele, wie du schmichelst und lösest, wie traue ich dir so gern. Doch mein armes Herz ist müde und möchte zur Ruhe. Und du singst mich in den Schlaf mit den Liedern meiner Kindheit; wie klingen sie so rein, so selig, so fromm!

Schnell geht dieses Lied vorüber. Habt Erbarmen, ihr ewigen Mächte und laßt es mir, nehmt mir nicht diesen einzigen, letzten Freund meines gequälten Herzens! Kennt ihr das brennende Gefühl, unter dem es leidet, empfindet ihr die Gewalt, unter deren eisernem Griff es sich windet, hört ihr sein banges Klagen? Wohl hört ihr es, ihr hört auch das Säuseln des Windes, der schläfrig über öde Felder streicht, aber das stört eure starre Ruhe nicht, denn ihr ewigen Mächte seid die Zeit. Ja, die Zeit, unfassbarer Begriff eines Daseins, das sich in trägem Einerlei fortspinnst, das in lausendem Fluge mit dem Augenblicke geizt und in rastloser Thätigkeit stetigen Wechsel schafft. So bildet und formt die Zeit mit emsigem Fleiß das Gefüge zum Ganzen, so nagt und bröckelt sie mit gierigem Begehren daran, dass es wieder vergehe, wie es entstanden. Unaufhaltsam schwingt sie ihr eisern Rad und es kann keine Macht in seine Speichen greifen und es zwingen, stille zu stehen.

Mit träbem Lächeln gedente ich der Tage, da meine Hoffnungen noch eine Berechtigung hatten; das schöne Bild, das so schnell meiner Seele entflohen, es war ja nur ein Phantom, ein trügerischer Trost. Aus der Nähe ertönt Musik, ein schöner Choral verkündet den Beginn der Feier. Wie die Töne mich packen und erheben, es kommt mir vor, als ob ich getragen

würde über Thäler und Hügel dahin, dahin. Ein süßer Trost, ein hehrer Gottesfrieden zieht ein in meine Brust und träufelt lindernde Tropfen auf das fränke Herz. »Leb' wohl, du einstige Stätte meines Glücks, möge das Geschick dich segnend beschirmen und möchte dir immer leuchten der Freude helle Sonne.« Die Weihnachtskerzen erlöschen, die Fittige der Nacht weben schwarze Schleier um die Wohnungen der Menschen. Drinnen betet das fromme Kind. Wie seine stammelnden Versuche das Herz der Mutter erbeben machen vor seligster Freude und wie sie ringt im heißen Flehen um das Wohlergehen ihres Lieblinges. Auch meine Kindheit steht plötzlich in voller Klarheit vor meinem inneren Auge. Süßer, wonniger Traum, könntest du doch wiederkehren!

In tausend Farben erglänzt der Morgenthau, der Sonne Feuerball sprüht Millionen Funken über Höhen und Tiefen. In tändelndem Spiel durchschleichen blühende Lichtstreifen den träumenden Forst und rufen und wecken das Leben zu neuer Lust. Und wie sie murmelt und raunt und flüstert und springt, die junge Quelle im Waldegrün, auch sie mahnt die Schläfer daran, das Lager zu fliehen. In flammenden Wipfeln, im dämmernden Nooße regt sich neues Leben und fördert unendliches, geheimes Schaffen. Dahin, wo im duftenden Grafe mit glühenden Perlen die Sonne spielt, zieht schleppend die Schlange ihren schillernden Leib. Dem Felsenhorst, wo das Echo donnernd wiederhallt, wo brausend die Ströme zu Thale stürzen, strebt fähig der Adler zu. Wo gab es ein größeres Glück für uns Jungen, als uns zu tummeln auf den nah gelegenen Wiesen, oder Streifzüge zu unternehmen nach dem entfernten Walde. Das ernste Wort des Vaters, die sanfte Mahnung der Mutter, alles wurde in den Wind geschlagen, denn wir lebten ja nur dem Augenblick und begriffen nicht, wie es anders sein könnte.

Wie bald gieng diese goldene Zeit vorüber, das Leben zeigte seine Reifeite und verlangte Entschädigung für den kurzen Traum. Doch wie ein Silberfaden zieht die Erinnerung an das Glück der Kindheit durch unser Gemüth und zaubert liebliche Bilder vor unsere Seele. So habe ich auch heute nochmals alles durchlebt, flüchtig gieng die im Schoße der Vergangenheit ruhende Zeit an meinem innern Auge vorüber und nur manche traute Stunde, die tief in mein Gedächtnis gegraben, hielt ich länger zurück.

Der neue Tag bricht an, wie ein Schauer geht's durch meine Seele, ich ahne die Nähe der Gottheit, es wird Licht um mich her, und frei schwebt mein Geist den klaren Höhen zu, der Erde ruheloßes Getriebe verlassend.

**Vocal- und Provinzial-Nachrichten.**

**Krainischer Landtag.**

Sitzung vom 22. Dezember.

(Fortsetzung.)

Abg. Baron Apfaltrern glaubt, es sei Pflicht des Landesausschusses gewesen, den Entwurf der neuen Gemeinde-Ordnung zu berathen und nicht einfach ein fremdes Elaborat vorzulegen. Ueber einen solchen Entwurf könne der Landtag nicht berathen. Im gleichen Sinne sprachen auch die Abgeordneten Deschmann und Baron Schwegel, und stellte letzterer den Antrag, der Landtag wolle diesen Gesetzesentwurf an den Landesausschuss zurückleiten mit dem Bemerkten, daß diese Vorlage nicht geschäftsmäßig sei und derselbe daher die Pflicht habe, den Entwurf nochmals ordnungsmäßig durchzubearbeiten und denselben erst dann dem Landtage wieder vorzulegen. Landeshauptmann Graf Thurn-Balfassina bemerkt, daß der Landesausschuss ordnungsmäßig beschlossen habe, diesen Gesetzesentwurf unverändert dem Landtage vorzulegen.

An der weitem Debatte theilnahmen sich noch die Abgeordneten Detela und Murnik und replizierten auf die Einwürfe der Redner von der deutschen Partei. Der Landesausschuss sei ganz correct vorgegangen bei der Vorlage dieses Entwurfes; er habe beschlossen, diesen Entwurf unverändert dem Landtage vorzulegen und er habe auch das Recht, den Antrag auf Zurückweisung einer Commission zu stellen. Ueber Antrag des Abg. Kersnik wird der Schluss der Debatte angenommen. Abg. Sulje stellt den Antrag, den Gesetzesentwurf einer Commission, bestehend aus 15 Mitgliedern, zuzuwiesen.

Landespräsident Freiherr von Winkler: Meine Herren! Ich hatte nicht die Absicht, mich in eine Discussion einzulassen, nachdem von Seite der hohen Regierung ein Gesetzesvorschlag, betreffend die Organisierung der Gemeinden in Krain, nicht eingebracht worden ist, weshalb ich der Debatte, die sich heute über den dem hohen Landtage vorgelegten Gesetzesentwurf entsponnen hat, fremd bleiben sollte. Da jedoch von Seite mehrerer Herren Redner und insbesondere vom Herrn Abgeordneten Baron Apfaltrern betont wurde, daß es ein offenes Geheimnis sei, daß die Vorlage, die das hohe Haus zu beschäftigen hatte, den Landespräsidenten zum Verfasser hat, sehe ich mich veranlaßt, meinen Standpunkt in dieser Beziehung zu kennzeichnen. Ich gestehe es offen, die Vorlage rührt von mir her, und ich glaube, daß, wenn ich mich der saueren Mühe unterzogen habe, den Gesetzesentwurf vorzubereiten, ich nur einem lang gehegten Wunsche des hohen Landtages bereitwillig entgegengekommen bin. Wie der verehrte Herr Abgeordnete Baron Apfaltrern betont hat, hat der hohe Landtag schon im Jahre 1884 den Beschluß gefaßt, es möge die Regierung aufgefordert werden, einen derartigen Gesetzesentwurf vorzubereiten. Bei derselben Gelegenheit hoffte ich, ohne eine bindende Antwort zu geben, es werde vielleicht die Regierung sich veranlaßt sehen, in dieser Angelegenheit Beschlüsse zu fassen und dieselben dem hohen Landtage vorzulegen. Aber ich stand nach Schluss des Landtages vor dem Beschluß desselben, daß die Regierung den Entwurf eines neuen Gemeindegesetzes vorzubereiten hat. Auf diesen Beschluß des Landtages mußte dem hohen Land-

tage eine Antwort zutheil werden. Da ich mir aber denken konnte, daß, wenn ich den Beschluß einfach dem hohen Ministerium vorlege, man die Frage an mich richten werde, welche Stellung ich diesem Beschlusse gegenüber einnehme, habe ich mich nicht darauf beschränkt, den Beschluß des Landtages einfach zur Kenntnis zu bringen, sondern wollte auch mit concreten Anträgen vor das hohe Ministerium treten. Um sicher vorzugehen, habe ich mich veranlaßt gesehen, im Sommer des Jahres 1884 diejenigen der Herren Abgeordneten, welche in der Nähe von Laibach oder in Laibach selbst wohnen, zu einer Enquête einzuberufen, um ihre Ansichten über diese höchst wichtige Frage kennen zu lernen und dem hohen Ministerium gegenüber mit Anträgen zu kommen, welche Aussicht hätten, auch acceptiert zu werden. Die Enquête hat stattgefunden, in einer drei- bis vierstündigen Debatte sind die Principien zum Ausdruck gekommen, und ich kann sagen, daß ich so ziemlich allgemein den Wunsch vernommen habe, ich möge mich mit dem Gesetzesentwurf beschäftigen, und es werde dem hohen Landtage die Vorlage genehm sein. Auf dieses hin habe ich mich wirklich dieser Arbeit unterzogen und einen neuen Gemeinde-Gesetzesentwurf ausgearbeitet. Diesen Gesetzesentwurf habe ich dem hohen Ministerium vorgelegt und erklärt, daß derselbe vielleicht angesichts der vernommenen Ansichten der Enquête Aussicht hätte, vom hohen Landtage zum Beschluß erhoben zu werden. Es wurde mir der Bescheid zutheil, daß, zumal der Landtag im Jahre 1884 wieder zusammengetreten sei, nicht Aussicht vorhanden wäre, eine so complicierte Angelegenheit sofort im Ministerium spruchreif werden könnte, es werde sich später die Gelegenheit ergeben, sich mit der Sache zu beschäftigen. Später ist der Gegenstand nicht in Verhandlung gekommen, weil sich das Ministerium mit viel wichtigeren Angelegenheiten, mit dem Reichsrathe, zu beschäftigen hatte, und es ist mir dann im Laufe des folgenden Sommers die Mittheilung gemacht worden, daß es der Regierung schwer fallen müßte, in einem einzelnen Kronlande mit einem neuen Gesetzesentwurf zu debütieren, weil die Regierung eben nicht genau wissen kann, ob und inwieweit die Majorität des hohen Landtages mit den demselben zum Ausdruck gebrachten Principien einverstanden wäre. Anders heißt es in dem Erlasse, den ich auch zur Kenntnis des Landesausschusses gebracht habe, wenn nämlich ein diesfälliger Gesetzesentwurf aus der Initiative der Landesvertretung hervorgieng. Nachdem ich also dem Landesausschusse die Sachlage auseinandergesetzt habe, habe ich es dem Landesausschusse überlassen, in dieser Angelegenheit nach eigenem Ermessen vorzugehen. Wenn nun diese Angelegenheit vor den hohen Landtag gekommen ist, so glaube ich, daß die ganze Angelegenheit von solcher Tragweite und Wichtigkeit ist, daß der hohe Landtag, der ja den Wunsch immer gehegt hat, den Entwurf eines neuen Gesetzes, betreffend die Gemeinde-Ordnung in Krain, vorzubereiten, sich immerhin mit der Angelegenheit beschäftigen könnte. Wengleich nun der Landesausschuss diesen Gesetzesentwurf nicht ausgearbeitet hat, so muß der hohe Landtag doch erwägen, daß es für den Landesausschuss auch nicht leicht ist, einen Gesetzesentwurf von solchem Umfange, es sind 160 Paragraphen, fertig zu bringen, ohne daß der Landesausschuss selbst wüßte, welche Principien dem hohen Landtage selbst genehm wären. Das ist eine Arbeit, welche ein langes Studium erheischt, und es kann daher dem verehrten Landesausschusse nur willkommen sein, wenn der hohe Landtag ihm Principien an die Hand gäbe, auf Grund deren der Landesausschuss dann den Gesetzesentwurf ausfertigen könnte, während eine Arbeit auf Geradenwohl, ohne daß der Landesausschuss sichere Principien zur Basis hätte, nicht leicht ans Ziel führen würde. Solche Principien sind natürlich vom hohen Landtage dem Landesausschusse nicht bekannt gegeben worden, und ich begreife deshalb sehr wohl, daß es dem Landesausschusse nicht leicht gewesen wäre, mit einem selbständigen Gesetzesentwurf vor den hohen Landtag zu treten, wie er beauftragt worden ist. Wenn er aber nun doch einen Gesetzesentwurf bringt, welchem der hohe Landtag mit Rücksicht auf die Enquête ja nicht durchaus fremd ist, so glaube ich nicht, daß hierin den Formen der parlamentarischen Geschäftsführung entgegengehandelt würde, wenn der Landesausschuss nunmehr einen Antrag stellt, daß der Gesetzesentwurf, wie er dem hohen Landtage vorliegt, somit zur Verfügung gestellt wird, damit der hohe Landtag nicht etwa in 24 oder in 48 Stunden, im Handumdrehen, — wie Se. Excellenz der Herr Baron Schwegel gesagt habe, — sondern im Laufe dieser Session sich eingehend mit demselben beschäftigen und wenn auch denselben nicht in Detail ausfertige, so doch wenigstens Principien feststelle, auf Grund deren der Landesausschuss dann den Entwurf fertigstellen könnte. Ich möchte wirklich wünschen, daß die Herren sich selbst mit der Angelegenheit beschäftigen hätten und daß namentlich der verehrte Herr Abgeordnete Deschmann, der jetzt natürlich ganz eine oppositionelle Stellung einnimmt, vielleicht als Fachmann und vieljähriger Referent in Gemeinde-Angelegenheiten, mit concreten Gegenanträgen gekommen wäre, damit der Landesausschuss eine Directive gehabt hätte. — Schließlich drückt der Herr Landespräsident den Wunsch aus, man möge sich in die Berathung der Vorlage einlassen, um so vielleicht doch endlich dem tief gefühlten Bedürf-

nisse nach einer neuen Gemeinde-Ordnung gerecht zu werden. (Bravo-Rufe.)

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Abgeordneten Baron Schwegel abgelehnt und der Antrag des Landesausschusses mit dem Zusatz des Abgeordneten Sulje angenommen.

Abg. Dr. Samec berichtet über die Petition des Bezirksstraßen-Ausschusses in Radmannsdorf um Bewilligung zur Brücken-, beziehungsweise Straßenbau-Einhebung an der Belbeser Brücke. Gegen diese Petition sind mehrere Gegenpetitionen eingelaufen, welche die Unzweckmäßigkeit dieser Einhebung nachweisen, da ja dadurch nur den Bewohnern von Belbes und der Wochsein eine neue Last aufgelegt werden würde. Der Bericht-erstatte stellt daher den Antrag auf Abweisung der Petition. — Angenommen.

(Schluss folgt.)

— (Warum das neue Statut für die Stadtgemeinde Laibach nicht sanctioniert worden ist.) Ueber die Bedenken, welche der Allerhöchsten Sanction des in der vorjährigen Landtagsession beschlossenen Entwurfes eines neuen Statuts für die Stadtgemeinde Laibach entgegenstanden, erfahren wir aus verlässlicher Quelle Folgendes: § 2 des Entwurfes unterscheidet in der Gemeinde Laibach Gemeindeglieder und Auswärtige; erstere theilen sich wieder in Gemeinde-Angehörige und Gemeindegewissen. Nach der im Landtage beschlossenen Fassung des § 7 werden nun die Gemeindegewissen definiert als: »jene österreichischen Staatsbürger, welche, ohne in der Gemeinde heimathberechtigt zu sein, im Gebiete derselben ihren Wohnsitz und entweder daselbst einen Haus- oder Grundbesitz haben, oder von ihrem in der Gemeinde betriebenen Gewerbe oder ihrem Erverbe oder sonstigem Einkommen eine hier vorgeschriebene Steuer entrichten, während im § 7 der ursprünglichen Vorlage die Definition der Gemeindegewissen lautete: »Gemeindegewissen sind jene, welche, ohne in der Gemeinde heimathberechtigt zu sein, im Gebiete derselben einen Haus- oder Grundbesitz haben oder von einem in der Gemeinde selbständig betriebenen Gewerbe oder Erverbe eine directe Steuer entrichten, oder in der Gemeinde wohnen und daselbst ein sonstiges Einkommen versteuern.« Die neu aufgenommene Bestimmung steht mit den vom Landtage unverändert acceptierten §§ 12 und 40 der Vorlage nicht im Einklange. Diese Paragrafen lauten nämlich: »Jedermann in der Gemeinde ist verpflichtet, die von derselben in ihrem gesetzlichen Wirkungskreise getroffenen Anordnungen zu befolgen. Die Gemeindeglieder haben überdies die Gemeindefasten nach den Bestimmungen dieses Gesetzes zu tragen« (§ 12). »In der Regel sind Zuschläge zu den directen Steuern auf alle in der Gemeinde vorgeschriebenen Steuern dieser Gattung ohne Unterschied, ob das steuerpflichtige Gemeindeglied in der Gemeinde wohnt oder nicht, aufzuteilen und auf alle Arten diese Steuern nach einem gleichen Ausmaße (Procentfasse) umzulegen« (§ 40). Ein weiterer Anstand ergab sich durch die ebenfalls vom Landtage modificierte Textierung des § 41, Absatz 2: »Auch dürfen die Congrua der katholischen und der systemisierte Gehalt (die Besoldung) der nicht katholischen Geistlichen sowie die Bezüge der öffentlichen Lehrer durch Gemeinde-Umlagen nicht geschmälert werden«, weil in Bezug auf die Befreiung von Gemeinde-Umlagen eine bestimmte Kategorie von Seelsorgern ebensowenig herausgegriffen werden kann, als bei den andern Gruppen der Befreiten und die Befreiung, wenn sie überhaupt im Gesetze ausgesprochen wird, ein für die Seelsorger aller gesetzlich anerkannten Religionsgenossenschaften gleichmäßig bemessenes Existenzminimum umfassen sollte. Als wesentliches Bedenken wurde schließlich die Modification des § 56, Absatz 2 der Vorlage, angesehen. Nach der gegenwärtigen Stilisierung dieses Absatzes muß der Gemeinderath, wenn der politische Landesbescheß es verlangt, binnen acht Tagen einberufen werden, und zwar bei Berührung sowohl des Bürgermeisters als des Vice-Bürgermeisters durch das an Jahren älteste Gemeinderathsmitglied. Allein in einem solchen Falle ist die Beschlusfassung des Gemeinderathes auf solche Gegenstände beschränkt, deren Erledigung ohne wesentlichen Nachtheil für die Gemeinde nicht aufgeschoben werden kann. Hieraus ergibt sich, daß das dem politischen Landesbescheß eingeräumte Recht, in was immer für einer nach seiner Ansicht wichtigen Angelegenheit den Beschluß des Gemeinderathes sogleich zu provocieren, von dem Ermessen des an Jahren ältesten Gemeinderathsmitgliedes abhängig und eventuell auch ganz illusorisch gemacht werden könnte. In der ursprünglichen Vorlage war die Eventualität der Einberufung des Gemeinderathes durch das an Jahren älteste Mitglied und die erwähnte Beschränkung der diesfälligen Beschlusfassung des Gemeinderathes nicht enthalten.

— (Beiträge der Assuranzgesellschaften für Feuerwehrrzwecke.) Mit Rücksicht auf das Gesetz vom 20. Dezember 1884 wendete sich der krainische Landesausschuss an die Feuerversicherungs-gesellschaften wegen Einwendung der Gehaltsübersichten sowie der Nach-

weisungen über die Brutto-Prämieinnahmen, von welchen der Beitrag zugunsten der Feuerwehren und der verunglückten Feuerwehrmänner zu leisten ist. Infolge dessen haben nachstehende in Krain das Feuerversicherungsgeschäft betreibende Assuranzanstalten den Beitrag eingezahlt, und zwar: 1.) Oesterreichischer «Phönix» in Wien 80 fl. 96 kr., 2.) Wiener Versicherungsgesellschaft 53 fl. 62 kr., 3.) «Azienda» 92 fl. 70 kr., 4.) «Donau» 10 fl. 14 kr., 5.) Versicherungsverein für Montanwerke, Maschinen- und Metallfabriken 6 fl. 36 kr., 6.) North British and Mercantile 173 fl. 48 kr., 7.) Riunione Adriatica di Sicurtà 203 fl. 77 kr., 8.) Assicurazioni Generali 135 fl. 94 kr., 9.) Foncière 79 fl. 91 kr., 10.) Ungarisch-franz. Versicherungsgesellschaft 17 fl. 61 kr., 11.) «Slavia» 367 fl. 38 kr., 12.) «Concordia» 55 fl. 74 kr., 13.) Leipziger Versicherungsanstalt 6 fl. 78 kr., 14.) Wechselseitige Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz 1614 fl. 79 kr., — zusammen also 2899 fl. 18 kr., und mit Zurechnung des von der «Slavia» à conto des Jahres 1886 gezahlten Betrages pr. 32 fl. 62 kr. war im ganzen eingezahlt die Summe von 2931 fl. 80 kr.

— (An unsere Leser.) Tag um Tag rollt in die Urne der Zeit, das Jahr, das uns so unendlich lang schien, als es noch vor uns lag, scheint uns eine winzige Spanne Zeit, da wir es hinter uns haben und wieder einmal vor Jahreschluss stehen. Um diese Zeit zieht jedermann Bilanz, und auch uns ist es gestattet, einen kurzen Rückblick zu werfen. Unsere geehrten Leser wissen, dass wir es nicht lieben, prahlerisch von dem Gebotenen zu erzählen. Schließlich ist es auch zum geringsten Theile unser Verdienst, vielmehr das Verdienst unserer Freunde und Mitarbeiter, die unser Wollen unterstützen, unser bescheidenes Können gewürdigt haben. Wir bitten unsere Freunde, auch im neuen Jahre treu zu uns zu halten; dass wir uns Mühe geben wollen, durch Vermehrung des zu Bietenden die Gunst unserer Leser zu erhalten und in erhöhtem Maße zu gewinnen, das bedarf wohl nicht erst der Versicherung. — Eine besondere Pflege wollen wir auch im neuen Jahre dem Feuilleton angedeihen lassen. Wie bisher werden wir auch in Zukunft von bewährten Mitarbeitern täglich ein abgeschlossenes Feuilleton bringen, und haben auch für das Roman-Fuilleton bestens vorgesorgt. In der ersten Nummer des neuen Jahres beginnen wir mit der Veröffentlichung des neuesten Romans der beliebten Schriftstellerin M. von Weisenthurn: «Die Blume des Glücks»; diesem folgt «Das Bild im Spiegel» von Victorien Duval, dann «Christula», eine neugriechische Novelle, für unser Blatt überseht von Theodor Ch. Floras; endlich wird der Redacteur unseres Blattes Boris Mirans herrlichen Roman «Gospod Mirodolski» aus dem Slovenischen ins Deutsche übertragen und in diesen Blättern publicieren.

— (Das Christkindl der Einjährig-Freiwilligen.) Prompt wie alljährlich hat das Christkind gestern den Einjährig-Freiwilligen die erste Festgabe, das goldene Porteepe, gebracht. Ein reicher Goldregen ist niedergegangen über die «Einjährigen». Nach dem gestern erschienenen umfangreichen «Armeeverordnungsblatt» wurden 861 Lieutenants in der Reserve ernannt, und zwar: 529 in der Infanterie, 62 in der Jägertruppe, 132 in der Cavallerie, 77 in der Artillerie, 12 bei der Genietruppe, 2 im Pionnier-Regiment, 9 im Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment, 10 in der Sanitäts-Truppe, 27 in der Train-Truppe und einer bei den bosnisch-hercegovinischen Truppen. Nur ein Vermutungs-Tropfen fällt in den Becher der Freude; es ist die bekannte Verordnung, welche den Herren von der Reserve den Schmutz des Kriegerkleides nicht freigibt zur unbeschränkten «Parade», aber der «Meldungstag» ist ihnen geblieben und dieser wird uns die Gelegenheit verschaffen, die Neuernannten zu sehen im vollen Glanze des Paradekleides.

— (Korbflechtschule auf dem Karolinengrunde.) Wie wir dem Rechenschaftsberichte des krainischen Landesauschusses für die Zeit vom 1. August 1885 bis 30. November 1886 entnehmen, beabsichtigt der Lehrer Herr Anton Funtel, nun auch auf seinem neuen Dienststandorte auf dem Karolinengrunde in Laibach eine Korbflechtschule unter Benützung der ihm in St. Veit beigegebenen Modelle und Werkzeuge zu begründen. Laut eines Berichtes ist derselbe bereits beim Stadtmagistrate in Laibach bei dem Umstande, als ein anderes geeignetes Local auf dem Karolinengrunde nicht zu gewinnen ist, um die Bewilligung zur Benützung des Schullocales und der sonstigen Erfordernisse eingeschritten. Nachdem hiedurch der Volksschulunterricht nicht im mindesten beeinträchtigt werden würde, und nachdem sich weiters die Morastbevölkerung für die Errichtung der Korbflechtschule bereits lebhaft interessiert, steht die Eröffnung derselben in nächster Zeit zu erwarten.

— («Fort mit Schaden!») Im Café erzählte man gestern ein hübsches Geschichtchen, in welchem ein bekannter hiesiger Dandy die Hauptrolle spielt. Dieser junge Herr bestellte bei einem Schneider einen Winterrock und accordierte den Preis mit 65 fl. Am 10. d. M. wurde das Meisterstück geliefert, und versprach der Empfänger, die Rechnung sofort zu bezahlen. Es kam der 15., der 20. Dezember, aber nicht der Dandy, da er «zufällig» unwohl war, und als der 22. Dezember sich mühe-

vollst aus dem Morgennebel der Welt offenbarte, da wurde der Schneider, den die modernen Creditverhältnisse ängstlich gemacht haben, ungebuldig, und er besuchte persönlich den säumigen Schuldner. Dieser berief sich auf sein Unwohlsein, doch der, der die Menschen kleidet, glaubte nicht daran. Es spielte sich eine Scene ab, die keinem Lustspielmacher zur Ehre gereichen würde, und das Ende vom Liede (nicht ohne Worte) war, dass der Schneider mit dem Rocke davonsief, über das beati possidentos einen Monolog summend. Noch am Nachmittage war der Rock um 45 fl. verkauft; ein junger Mann, der zufällig ähnlich gebaut war wie der betreffende Dandy, hatte ihn so billig erstanden, denn der Schneidermeister übte das alte Sprichwort: «Fort mit Schaden!» Nun mögen sich aber unsere schönen Leserinnen und Leser das Gesicht des biederen Kleiderkünstlers ausmalen, als ihm am Abende unser Dandy und Tausendfassa im neuen Winterrocke Fensterpromenaden machte und überstolz ins Geschäft toktettierte! Noch jetzt kann sich der Schneider den Hergang nicht erklären, und so mag ihm hier die Lösung des Räthfels offenbart werden: der Rockkäufer war der Sohn von des Dandys Quartiergeberin.

— (Noch eine Nationaltheater-Krise.) Nach der Krise der Budapester königlichen Oper und der traurigen Lage des schönen Communaltheaters in Fiume kommt aus der kroatischen Hauptstadt die Nachricht, dass man trotz Conferenzen, Enquêtes, Besprechungen in der Presse und im Landtage seit Jahren aus dem Deficit des Agramer Nationaltheaters nicht herauskommt. Das Theater hat als Landesbeitrag 32 000 fl., von der Stadt Agram 10 000 fl. jährlich und während die Ausgaben nicht weniger als 100 000 fl. sind, erreichen die Einnahmen kaum 70 000 fl., so dass man sich allen Ernstes mit der Idee der Verpachtung des Hauses beschäftigt, aber auch von diesem Auswege nicht viel Gutes hofft.

— (Defraudation.) Aus Triest wird telegraphiert: Der Cassier des hiesigen Bezirksgerichtes, Eduard Radelli, ist seit acht Tagen abgängig; infolge eines gestern vorgefundenen Briefes, in dem derselbe erklärt, sich ein Leid anthun zu wollen, wurde eine oberflächliche Casserevision vorgenommen, welche einen Abgang von 20 000 fl. ergab. Man glaubt jedoch, die Defraudation werde eine weit höhere Summe betragen.

**Kunst und Literatur.**

— (Landschaftliches Theater.) Aus Repertoire-Nachrichten wurde als Abschieds-Gastspiel des Baritonisten Herrn Josef Noll der Verdische Troubadour ausserloren. Biewohl wir ihn in einer anderen Partie lieber gehört und der geschätzte Gast selbst eine ihm sympathischere Rolle dem Grafen Luna vorgezogen hätte, so sind wir nichtsdestoweniger mit dem uns gebotenen musikalischen Genuße für den eiteln Wunsch mehr als entschädigt. Unnötig wäre es, hervorzuheben, dass Herr Noll auch mit der vorstehenden Partie ein Original vor uns hingestellt hat; der frenetische Jubel, der sich nach jeder Nummer einstellte, bewies am besten, wie das Publicum den heimischen Gesangskünstler zu schätzen weiß. Ueberdies wurde ihm nach dem ersten Acte ein prachtvoller, von der Stadtvertretung Laibachs gespendeter Kranz mit weiß-grünen Schleifen überreicht.

In den Applaus des Abendes hat sich mit Herrn Noll Fr. Korniger als Eleonore getheilt, deren vorzügliche Leistung dem Zuhörer aus der Premiere bekannt war. Auch Fräulein Angjelic hat einen hübschen Erfolg mit ihrer Aguzena erzielt, wiewohl ihr Mezzosopran das Volumen der Partie nicht ganz auszufüllen vermag. — Theilweise befriedigte auch Herr Negro, welcher seinem angegriffenen Organe unbedingt eine temporäre Schonung angedeihen lassen muß. Ueberhaupt wird es angezeigt sein, die in der letzteren Zeit überangestregten Sänger und die Oper selbst zu Athem kommen zu lassen; auch das überfüllte Publicum wird dann gute Operaufführungen besser zu würdigen imstande sein. Der allgemein sich äußernde Wunsch des Theaterpublicums geht dahin, nach den streng musikalischen Wochen wieder etwas Proja zu Gehör zu bekommen, und wir glauben, dass dieser Wunsch nach dem Obgesagten ein gerechtfertigter ist. — k.

**Neueste Post.**

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.  
Wien, 23. Dezember. Auf Grund einer authentischen Mittheilung ist das «Telegraphen-Correspondenz-Bureau» in der Lage zu erklären, dass die von einigen Tagesblättern gebrachte Mittheilung über eine seitens der österreichisch-ungarischen Regierung in amerikanischen Waffenfabriken gemachte Bestellung von 400 000 Repetiergewehren jeder Begründung entbehrt.

Agram, 23. Dezember. Die Wahl des Domherrn Rački, einer der Führer der Stroschmayer-Partei, zum Präsidenten der südslavischen Akademie der Wissenschaften erhielt nicht die Bestätigung Sr. Majestät des Kaisers.

Berlin, 25. Dezember. Die «Nordd. allg. Ztg.» bezeichnet die Meldung der Blätter, dass der Reichskanzler sich gegen die Auflösung des Reichstages ausgesprochen habe und die Regierung also auf eine Verständigung mit dem Reichstage auf der zu erweiternden Grundlage des Centrumsantrages zu hoffen scheine, als willkürliche Erfindung. Das Blatt fügt hinzu, es bestanden in Regierungskreisen nirgends Zweifel an der Nothwendigkeit des Festhaltens an der Militärvorlage um jeden Preis.

Mannheim, 23. Dezember. Heute um 10 Uhr vormittags ist auf der Strecke Oggersheim-Ludwigs-

hafen ein Personenzug mit einer ihm entgegenkommenden Locomotive zusammengestoßen. Infolge dessen wurden sechs Personen schwer und eine größere Anzahl leicht verwundet, ein Gepäckwagen demolirt und zwei Personenwagen stark beschädigt.

London, 23. Dezember. Lord Churhill legte das Schatzkanzleramt nieder. Als Grund seines Rücktrittes bezeichnen die «Times» seine Abgeneigtheit, das Budget mit den von dem Kriegsdepartement und der Admiralität für nothwendig erachteten Voranschlägen für das Heer und die Flotte zu belasten, welche er in Anbetracht der finanziellen Schwierigkeiten als übertrieben hoch und durch den Stand der auswärtigen Angelegenheiten für nicht gerechtfertigt betrachtet.

Sofia, 23. Dezember. Die Hauptverhandlung in der Junker-Affaire hat begonnen. Der Gerichtssaal ist überfüllt. Hinter dem Präsidentensitze befinden sich die Büste des Kaisers Alexander II. und das große Bild des Fürsten Alexander. Auf der Anklagebank befinden sich Capitän Tipajacero, Capitän Malekonski und zwei Junker.

Livorno, 23. Dezember. Infolge starken Sturmes hat das österreichisch-ungarische Schiff «Maylath» in der Nähe des Hafens Schiffbruch gelitten.

**Landschaftliches Theater.**

Morgen (gerader Tag) zum Besten des hiesigen Local-Armensfondes: Don Cesar. Neueste große Operette in 3 Acten von D. Walther. — Musik von A. Dellinger.

**Verstorbene.**

Den 22. Dezember. Barbara Dostal, Tapezierers-Tochter, 2 J., Petersstraße 29, Scharlach.

Den 23. Dezember. Johann Versic, Arbeiter, 52 J., Petersstraße 23, Lungentuberculose.

**Im Spitale:**

Den 23. Dezember. Josef Oman, Arbeiter, 20 J., Eiterungsleiden. — Jakob Huber, Inwohner, 17 J., Lungentuberculose.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Tag	Zeit Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
23.	7 U. Mg.	734,35	-3,4	D. schwach	bewölkt	
	2 » N.	732,43	-1,8	W. schwach	heiter	0,00
	9 » Ab.	733,65	-5,0	W. schwach	heiter	

Morgens bewölkt, gegen Mittag Aufheiterung, Sonnenschein, schwaches Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme - 3,4°, um 0,9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglic.

**Reinseidene Stoffe 80 kr. per Meter,**

sowie à fl. 1,10 und fl. 1,35 bis fl. 6,10 (farbige, gestreifte und carrierte Dessins) versendet in einzelnen Rollen und Stücken kostenfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (L. und L. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. (165) 12-12

Herrn **Jul. Schaumann**, Apotheker, Stoderau.

Theile Ihnen freundlichst mit, dass Ihr Magenleiden eine außerordentlich gute Wirkung bei meinem Magenleiden macht; ich bitte daher, neuerdings zehn Schachteln per Nachnahme an meine Adresse abzusenden.

Achtungsvoll

**Johann Mührer**

bulgo Hansbauer in Niemegg bei Murau.

Zu haben beim Erzeuger, **landschaftlichen Apotheker in Stoderau**, ferner in allen renommirten Apotheken Oesterreich-Ungarns; in Laibach bei den Herren Apothekern G. Piccoli, E. Birschis, Ab. v. Turoschy und Jos. Svoboda.

Preis einer Schachtel 75 kr. — Versandt von mindestens zwei Schachteln gegen Nachnahme. (4145)



Betrübten Herzens geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten Nachricht, dass unsere Mutter, beziehungsweise Großmutter und Schwester, die Frau

**Johanna Milavc geb. Sichert**

heute um 4 Uhr nachmittags in ihrem 70. Lebensjahre selig im Herrn verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet den 24. Dezember nachmittags auf dem hiesigen Friedhofe statt.

Die theure Verblichene wird dem Gebete und einem frommen Andenken empfohlen.

Planina bei Katel, 22. Dezember 1886.

**Anton Milavc**, k. l. Gerichtskanzlist in Rudolfs-wert; **Franz Milavc**, Josef Milavc, k. l. Oberlieutenant, Söhne. — **Fanny**, **Antonie Milavc** und **Anna Hudolin**, Töchter. — **Marie Sichert**, Schwester. — **Anna Milavc**, Schwiegertochter.

Course an der Wiener Börse vom 23. Dezember 1886.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections like 'Staats-Anlehen', 'Andere öffentl. Anlehen', 'Pfandbriefe', 'Prioritäts-Obligationen', 'Bank-Actien', 'Festsetzungen', and 'Industrie-Actien'.

GUT HEIL! Heute Abend im Casino (5313) Weihnachtskneipe mit Christbaum. Beginn halb 9 Uhr.

Als Oekonom Verwalter, Wirtschaftler sucht ein absolviertes Acker- und Weinbauschüler Stelle. Derselbe ist nahezu 40 Jahre alt, spricht deutsch und slavisch...

Herrengasse Nr. 6, 3. Stock, wird eine Frau oder Kostkinder in vollständige Verpflegung genommen.

Mineralien bis Eigrösse, vorgebrochen und getrocknet, als: la weissen Gipsstein, Marmor (weiss und roth), Schwefel, Feldspath und Quarz...

Advertisement for 'Wichtig für Brust- und Lungenleidende!' featuring 'Alpenkräutersaft' and 'Apotheke Trnkóczy'.

Advertisement for 'Calumet in Nordamerika' and 'Wohlgeborner Edler Herr v. Trnkóczy!'.

Advertisement for 'Wasserdichte Loden' and 'Glatt in jeder Melange' by Julius Stiasny.

Advertisement for 'Eine Wohnung' at Domplatz Nr. 19, 1. Stock.

Advertisement for 'Herrn G. Piccoli, Apotheker in Laibach'.

Advertisement for 'Dampf-Leberthranöl' by Apotheke Piccoli.

Advertisement for 'Vážno za slovenske učitelje!' and 'Popotnikov koledar za slovenske učitelje za 1887. leto'.

Advertisement for 'Für Weihnachten' by Rudolf Kirbisch, Conditor.

Advertisement for 'Schlitten' (sleighs) by Apotheke Piccoli.

Advertisement for 'Apotheke Piccoli „zum Engel“'.

Large advertisement for 'Mariazeller Magentropfen' with an illustration of a woman and child, and text describing the medicine's benefits.